

SWR2 Wissen

Michel Foucault –

Umstrittener Philosoph der Macht

Von Michael Reitz

Sendung vom: Freitag, 25. Februar 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbl

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2022

Wissen und Macht gehören zusammen. Je mehr Wissen man über den Menschen anhäuft, desto regierbarer wird er. Viele Gedanken von Michel Foucault (1926-1984) sind heute wieder aktuell.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

Zitator (Foucault):

Ich habe mir vorgenommen – dieser Ausdruck ist gewiss allzu pathetisch – den Menschen zu zeigen, dass sie weit freier sind, als sie meinen. Etwas in den Köpfen der Menschen zu verändern – das ist die Aufgabe des Intellektuellen.

Erzählerin:

Schweden, Universität von Uppsala, Mitte der fünfziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Der 1926 in Poitiers geborene französische Philosophie-Stipendiat Michel Foucault, den seine Professoren als ebenso hochbegabt wie exzentrisch beschreiben, schreibt dort an seiner Doktorarbeit. Sein Interesse gilt der Entstehung moderner wissenschaftlicher Erkenntnis in der Neuzeit. Im Zuge seines enormen Lektürepensums taucht in ihm bald eine Fragestellung auf, die ihn sein ganzes Leben begleiten wird: Wie wird durch wissenschaftliche Erkenntnisse politische Macht ausgeübt? In heutigen Zeiten von Corona, weltweiter Quarantäne und Kontaktbeschränkungen ist Foucaults Denken wieder hochaktuell. Denn es stellte schon vor mehr als fünf Jahrzehnten eine Verbindung von Gesundheit und Regierungsgewalt her.

Titelansage:

„Michel Foucault – Umstrittener Philosoph der Macht“. Von Michael Reitz.

Erzählerin:

Michel Foucault fällt während seiner Doktorarbeit in Schweden auf, dass im achtzehnten Jahrhundert die Publikationen zu einem bestimmten Thema bemerkenswert anschwellen. Es sind die Schriften zum Thema Wahnsinn und dem Umgang mit den sogenannten Verrückten. Michel Foucault kommt zu einem verblüffenden Schluss: Damit sich die Vernunft dauerhaft durchsetzen konnte, brauchte sie ein Gegenbild – das des Wahnsinns. Darüber hinaus erarbeitete sich das rationale Denken im Laufe der Moderne die Definitionshoheit darüber, was „normal“ und was „verrückt“ ist. Im Jahr 1961 veröffentlicht Michel Foucault die Ergebnisse seiner Studien unter dem Titel „Wahnsinn und Gesellschaft – Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft.“ Darin heißt es:

Zitator:

Gegenüber der Vernunft ist der Wahnsinn von doppelter Art: er ist zugleich auf der anderen Seite und unter ihrem Blick.

Erzählerin:

Das Buch löst nicht nur in der Fachwelt eine Fülle von heftigen Diskussionen aus, denn es streift auch einen völlig anderen Gegenstand als den des Wahnsinns. Es ist auch eine Analyse der Macht. In der Moderne entsteht sie unter anderem, so Michel Foucault, durch Wissen, durch etwas, was er später „Wahrheitsregime“ nennen wird: die Verknüpfung von politischer Macht mit dem Anspruch auf Wahrheit. Zu Beginn der Neuzeit, so Foucault, findet ein Strukturwandel in der Ausübung von Macht statt.

Die Mächtigen suchen ihr Heil nicht mehr nur in Abschreckung, Einschüchterung oder Folter, sondern gehen langsam zu wesentlich diffizileren Mechanismen über. Der Frankfurter Soziologe Thomas Lemke beschreibt das aus seiner Sicht Besondere an Foucault:

O-Ton (1) - Thomas Lemke:

Dass er versucht, über die von ihm so bezeichnete Konzeption hinauszugehen und Macht anders zu begreifen als das bislang geschehen ist. Die Tradition stand dafür, (...) das Macht immer begriffen wurde als eine Art Substanz oder Essenz oder ein Wesen, das von verschiedenen Institutionen oder Personen oder Gruppenkollektiven angeeignet (...) werden konnte, also die sogenannten Machthaber, diejenigen, die Macht dann haben, andere sind dann die Machtlosen, die besitzen keine Macht.

Erzählerin:

Gegen eine solche Konzeption der Macht setzt Michel Foucault ein Konzept, das darin besteht, dass Macht nicht besessen werden kann. Vielmehr bezeichnet sie eine Beziehung zwischen bestimmten Individuen oder Personengruppen. Foucault spricht nicht von Macht, sondern von Machtverhältnissen, so der Kulturhistoriker Philipp Felsch:

O-Ton (2) - Philipp Felsch:

Es geht immer darum, dass bestimmte Herrschafts- und Unterwerfungs- und Disziplinierungstechniken, -praktiken einhergehen mit einer Wissenserhebung (...) Foucault ist jemand, der Politik als Macht denkt und der besonderes Augenmerk darauf gerichtet hat, wie Macht und Politik als Macht, als Herrschaft verstanden, mit Erkenntnis zusammenhängt, mit Wissen, mit Information, mit Erkenntnistheorie auch.

Erzählerin:

(Michel Foucault stößt (dabei) auf ein Phänomen, dass er die „Macht der milden Mittel“ nennt. Menschen werden interniert, damit Wissen über sie angehäuft werden kann.) Die Zuchthäuser werden dabei zu einem Prototyp wesentlich effektiverer Kontrollmechanismen über den Einzelnen. Sie sperren nicht nur ein, sondern beobachten auch, wie Thomas Lemke erläutert:

O-Ton (3) - Thomas Lemke:

Das Gefängnisystem ist (...) einfach der Ausgangspunkt für eine übergreifende Analyse dessen, was er zu der Zeit die Herrschaft des Disziplinarregimes genannt hat. Also im Gefängnis finden sich alle Elemente einer Disziplinartechnologie, die man auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen findet, gewissermaßen in reiner Form (...) Das, was ihn interessiert, ist diese Disziplinartechnologie, die in ganz vielen gesellschaftlichen Bereichen zu fundamentalen Veränderungen führt, von dem (...) die Entstehung dieser Haftstrafen nur ein Teil ist.

Erzählerin:

Im Jahr 1970 wird Foucault Professor am renommierten Pariser Collège de France. Der Lehrstuhl mit dem Titel „Geschichte der Denksysteme“ ist speziell auf ihn zugeschnitten. Das historisch Neue an Michel Foucaults Analyse der Moderne ist die Verquickung der unterschiedlichsten Fragestellungen und Disziplinen: Soziologie, Geschichte, Kriminologie und Philosophie. Dadurch findet er heraus: Der Körper des

modernen Menschen – und nicht nur desjenigen, der im Gefängnis oder einer Irrenanstalt sitzt – wird zum Gegenstand intensivster Beobachtung. Michel Foucault spricht hier von „Disziplinarmacht“. Ihre Voraussetzung ist ein umfangreicher Diskurs, eine immense Wissensanhäufung – um festzulegen und zu überprüfen, was der Norm entspricht und was nicht. In seinem 1975 erschienenen Buch „Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses“ sagt Michel Foucault dazu:

Zitator:

Eher ist wohl anzunehmen, dass Macht und Wissen unmittelbar einschließen; dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt.

Erzählerin:

Durch die massive Anhäufung von Wissen über gesellschaftliche Individuen, so Michel Foucaults These, werden diese selbst zu Instrumenten ihrer Beherrschung. Der Strafgefangene zum Beispiel hilft dadurch, dass er seine verkorkste Kindheit durchleuchten lässt, die Ursachen der Kriminalität zu erforschen. (Der Frankfurter Soziologe Thomas Lemke erläutert:

O-Ton (4) - Thomas Lemke:

Wie können Individuen gehorsamer gemacht werden, gelehriger, produktiver, arbeitsamer, fleißiger und so weiter? Das heißt also, um sozusagen diese Prozesse in Gang zu setzen, ist Wissen erforderlich. Und gleichzeitig ist in dem Maße, in dem diese Interventionen passieren, generieren sie neues Wissen. Also es handelt sich da um einen zirkulären Prozess, in dem sozusagen die Bedeutung jetzt von der Bevölkerung oder Körperlichkeit für politische Instanzen, staatliche Akteure in dem Maße zunimmt, wie eben auch neue Wissensformen entstehen.)

Erzählerin:

Ein Verfahren, das Michel Foucault als Herstellung von Herrschaftswissen bezeichnete. Charakteristikum dieser Art von Macht ist es auch, dass sie nicht mehr nur von Staatsorganen ausgeht, die von oben Druck ausüben. In einem Streitgespräch mit dem US-amerikanischen Denker Noam Chomsky, das das niederländische Fernsehen 1971 ausstrahlte, sagte Michel Foucault:

O-Ton (5) - Michel Foucault:

Consideré (...) classe sociale

Darüber Overvoice Zitator:

Man hat immer angenommen, Macht befinde sich in den Händen der Regierung und werde durch die Verwaltung, Polizei oder Armee ausgeführt. Diese Institutionen wenden Verordnungen an, setzen sie um und bestrafen diejenigen, die sich nicht an sie halten – so die gängige Ansicht. Ich glaube dagegen, dass politische Macht ausgeführt wird durch Institutionen, die auf den ersten Blick nicht das geringste mit Macht zu tun haben und die unabhängig von ihr zu sein scheinen. Aber sie sind es nicht. Das gesamte Erziehungssystem beispielsweise hat die Aufgabe, die unteren sozialen Klassen von Machtpositionen fernzuhalten.

Erzählerin:

Das Netz der Macht ist feinmaschiger geworden. Besonders auffallend wird das dort, wo Macht an medizinisches Wissen gekoppelt ist. Durch die Corona-Pandemie haben wir eine ganze Reihe sehr feiner Machtmechanismen kennengelernt. Steigt beispielsweise die Ansteckungsrate kann dies zu massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens führen. Die wiederum werden nicht selten von den Betroffenen selbst durchgeführt: der Restaurantbesitzer, der den Impfstatus seiner Gäste sicherstellen muss, Nutzerinnen von Bus und Bahn, die ohne Maske Mitfahrende zurechtweisen, die Schlange vor dem Supermarkt, bei der ein Türsteher die korrekten Abstände der Kunden zueinander überwacht. Mit „Mikrophysik der Macht“ umschrieb Michel Foucault ähnliche Umstände. Ein anderes Beispiel: Damit das Rauchverbot in weiten Bereichen des öffentlichen Lebens durchgesetzt werden konnte, war ein Wissensdiskurs nötig. An ihm waren Ärztevereinigungen, Gastwirte, Staatsrechtler, Krankenkassen und die Bürger selbst beteiligt. Die Berliner Literaturwissenschaftlerin und Philosophin Eva Geulen beschreibt, welchen neuen Erfordernissen der Mensch zudem im Licht der Genforschung ausgesetzt werden könnte.

O-Ton (6) - Eva Geulen:

Was machen wir denn, wenn Gentests möglich sind und man feststellen kann, dass ich aufgrund meiner Lebensweise und aufgrund genetischer Determinisation mit 55 sterbe oder chronisch krank werde? Muss ich dann ne andere Krankenversicherung wählen? (...) Das ist vielleicht auch noch einmal ein Faktor (...) die Politik gibt aber zum Teil ihre Verantwortung dann auch wieder ab an das Recht und bittet die Juristen, in letzter Instanz dann das Verfassungsgericht, zu entscheiden, wie weit sie in bestimmten Dingen gehen darf.

(Erzählerin:

Der Mensch wird zum Teilnehmer, der über immer mehr Prozesse und Diskussionspunkte mitreden soll und kann. Der ursprünglich nur den Wissenschaften vorbehaltene Diskurs wurde im Laufe der Zeit immer politischer und damit öffentlicher.

O-Ton (7) - Eva Geulen:

Wie die Menschen leben, ob sie rauchen, ob sie trinken, mit wem sie schlafen, das hat die Politik nicht interessiert – lange nicht. Und diese Phänomene der Reproduktion, der Ernährung, der Gesundheit, die sind jetzt politisiert worden (...) dass eigentlich die Politik sich fast nur noch mit dem Leben, (...) Sterben, der Gesundheit der Bevölkerung beschäftigt.

Erzählerin:

Michel Foucaults Denken war und ist inspirierend für unser Verständnis von Gesundheit, Körper und deren Kopplung an Macht- und Herrschaftsmechanismen.) Alle bisherige Macht – so Michel Foucault – hatte nur ein Gesicht: das der direkten Gewaltausübung. Sie ging von oben nach unten. Die Disziplinarmacht wirkt nicht mehr durch Unterdrückung und strikte Befehle, vielmehr durch die Verankerung des methodischen Forschens an mehreren Orten. Und sie wirkt auch durch die Zustimmung breiter Bevölkerungsmassen. Michel Foucault rekonstruiert in seinen Schriften diesen Prozess.

Familie, sexuelle Beziehungen, Wohnsituation, Schulen, Krankenhäuser, Psychiatrie, Gefängnisse – all das wird nun Forschungsgegenstand zur Optimierung von Macht und Herrschaft. Das Individuum ist nicht mehr nur Opfer, sondern auch möglicher Akteur. In seinen Vorlesungen zur Analyse der Macht sagt Michel Foucault:

Zitator:

Die Macht muss als etwas analysiert werden, das zirkuliert, oder eher als etwas, das nur in einer Kette funktioniert. Sie ist niemals lokalisiert hier oder da, sie ist niemals in den Händen einiger. Die Macht übt sich als Netz aus, und über dieses Netz zirkulieren die Individuen nicht nur, sondern sind auch stets in der Lage, diese Macht zu erleiden und auch sie auszuüben. Sie sind niemals die träge Zielscheibe der Macht, sie sind stets deren Überträger. Die Macht geht durch die Individuen hindurch, sie wird nicht auf sie angewandt.

(Erzählerin:

Thomas Lemke ergänzt:

O-Ton (8) - Thomas Lemke:

Formen, wie Menschen sich selbst verstehen, Selbstpraktiken, wie sie selber mit sich umgehen oder wie andere mit ihnen umgehen – all das entsteht durch Machtprozesse (...) der Akzent liegt da auf der Dynamik, auf dem produktiven Charakter, auf dem schöpferischen Aspekt und nicht auf dem Stabilisierenden (...) Die Idee ist, dass Macht etwas ist, etwas Flüssiges, etwas das zirkuliert, und etwas, das (...) neue Wissensformen überhaupt erst entstehen lässt.)

Erzählerin:

Michel Foucault wusste zumindest im Bereich der Psychiatrie aus eigener Erfahrung wovon er redete. Als Sohn einer reichen Arztfamilie, die offenbar sehr auf gesellschaftliche Etikette achtete, litt er in seiner Jugend unter der emotionalen Kälte seiner Eltern. Der junge Mann wird zum Einzelgänger. Außerdem entwickelt er während seines Philosophiestudiums, das er gegen den Willen des Vaters aufnimmt, eine auffallende Aggressivität, die nicht selten in Prügeleien ausartet. 1948, mit 21 Jahren, versucht Michel Foucault, sich das Leben zu nehmen. Er wird für kurze Zeit in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert. Einer der Gründe für diese seelischen Probleme ist dabei seine Homosexualität, die er nicht ausleben darf.

Musikakzent

Erzählerin:

Wenn man sich die Konzeption ansieht, die Foucault in seinem Spätwerk „Pastoralmacht“ nennt, erscheint das im Angesicht der Corona-Pandemie als geradezu prophetisch. Es ist eine alte Form der Macht, die Foucault auf das Christentum zurückführt. Die Pastoralmacht beschreibt die Fürsorge des Hirten für die Herde, aber auch für jedes einzelne Schaf. Der Hüter der Herde wacht einerseits darüber, dass sie nicht angegriffen wird. Andererseits ruft er diejenigen Schafe zur Ordnung, die aus der Reihe tanzen. Das kann durch Gewaltmaßnahmen geschehen, aber auch durch sanfte Beeinflussung. Wichtig ist hier zunächst: die Pastoralmacht meint es gut mit den Schäfchen, sie will nur das Beste für sie.

O-Ton (9) - Thomas Lemke:

Es geht nicht darum, gehorsam zu sein im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel, sondern es geht um die Tugend des Gehorchens, dass das christliche Pastorat vor allem etwas Spezifisches ausarbeitet, nämlich das Gehorchen an sich schon tugendhaft sei und dass es darum geht, die Wahrheit, die innere Wahrheit der Subjekte zu erschließen.

Erzählerin:

Sagt der Frankfurter Soziologie-Professor und Foucault-Experte Thomas Lemke.

O-Ton (10) - Thomas Lemke:

Also, es ist eine Form der Machtausübung gewissermaßen, die gewissermaßen sich dafür interessiert, was denken, was begehren die Einzelnen. Und das muss gewissermaßen dann auch kommuniziert werden. Die fürsorgliche Macht kann sich nur in dem Fall entfalten, indem sie Kenntnis hat von den inneren Wünschen, Begehren, Begierden der einzelnen Subjekte.

Erzählerin:

Dort, wo Macht nur autoritär ausgeübt wird, ruft sie immer Widerstand hervor. Das moderne Individuum, so Michel Foucault, muss jedoch dazu angeleitet werden, sich selbst zu regieren im Sinne der Allgemeinheit. Michel Foucault biegt hier etwas um: Ein religiöses Heilskonzept wird in der Sozialgesetzgebung der Industriestaaten verweltlicht. Dieses Konzept, das Foucault beschreibt, hat jedoch einen Januskopf. Auf der einen Seite sorgt der Wohlfahrtsstaat für seine Herde, wie das Wort vom „Vater Staat“ schon nahelegt. Aber, so Thomas Lemke:

O-Ton (11) - Thomas Lemke:

Der Punkt, auf den es Foucault ankommt, ist natürlich eine in dem Sinne fürsorgliche Macht. (...) Die Wahrheit der Subjekte (...) wird gewissermaßen dann auf eine wissenschaftliche Grundlage umgestellt, und dann wird gefragt, gemessen an der Norm, an bestimmten Durchschnittswerten, an Normalitätsvorstellungen, wo stehst du in diesem Kontinuum?

Erzählerin:

Denn der moderne Staat, so Michel Foucault, ist nicht nur fürsorglich, sondern auch verdammt neugierig. Er schreibt dazu:

Zitator:

Man sagt oft, der Staat und die moderne Gesellschaft ignorierten das Individuum. Wenn man es etwas näher betrachtet, dann ist man im Gegenteil über die Aufmerksamkeit erschrocken, die der Staat den Individuen schenkt, man ist erschüttert von all den Techniken, die vorbereitet und entwickelt wurden, damit das Individuum nicht auf irgendeine Weise der Macht entkommt.

Erzählerin:

Delinquenten wieder in die Spur und auf Linie zu bringen, funktioniert jedoch dann am besten, wenn sie selber damit einverstanden sind, dass jemand anderes für sie entscheidet. Das ist das, was Michel Foucault „Biopolitik“ und darüberhinausgehend

„Biomacht“ nennt. Herrschaft mittels des Versprechens auf die Sicherung der Gesundheit, sowie der Fähigkeit, dieses Versprechen auch durchzusetzen. Eine besondere Rolle kommt dabei der Askese zu. Askese heißt zunächst einmal nichts anderes als „Übung“. Sie ist nach Foucaults Auffassung die einzige Möglichkeit, mit der der Mensch sich von der Masse absetzen kann. Intensiv eine Sportart zu betreiben, fleischlose Ernährung, Meditation oder regelmäßige bis exzessive Besuche in Fitness-Studios. All das gibt das Gefühl, nicht ganz so gewöhnlich wie der Rest der Zeitgenossen zu sein.

O-Ton (12) - Eva Geulen:

Es hat schon lange vorher einen mit Askese-Momenten versetzten Selbstoptimierungsdrang gegeben.

Erzählerin:

Die Literaturwissenschaftlerin Eva Geulen:

O-Ton (13) - Eva Geulen:

Und bei bestimmten Leuten ist dann die Pandemie, vor allem wenn man es sich leisten konnte (...) ist diese Selbstoptimierung sozusagen zwangsweise fortgesetzt worden. Und ich weiß nicht, ob das wirklich die alte, ursprüngliche Idee von Askese ist (...) Da habe ich ein Problem mit, weil es eben diesen älteren Diskurs fortsetzt und ein bisschen aus dem Blick verliert, was die Bedingungen jetzt sind und wie unterschiedlich, also wie sozial ungleich sie auch sind.

Erzählerin:

Askese bedeutete ursprünglich Widerstand gegen die Segnungen der kontrollierenden Pastoralmacht. Später wurde sie zum Mittel gegen die Anforderungen der Wohlstands- und Konsumgesellschaft – Stichwort „weniger ist mehr“. Unter Pandemie-Bedingungen könnte das heißen, dass Askese und Selbstsorge die Gesundheit der Bürger erhalten sollen. Ein Prozess, von dem Michel Foucault sagt, dass er niemals aufhört. Denn immer wieder kommen neue Argumente, verschieben sich Normen, entstehen Erkenntnisse. In seinem Buch „Analytik der Macht“ sagt er dazu:

Zitator:

Dass die Macht Bestand hat wird ganz einfach dadurch bewirkt, dass sie nicht bloß wie eine Macht lastet, die Nein sagt, sondern dass sie die Dinge hervorbringt, Lust verursacht, Wissen formt und einen Diskurs produziert. Man muss sie als ein produktives Netz ansehen, das weit stärker durch den ganzen Gesellschaftskörper hindurchgeht als eine negative Instanz, die die Funktion hat zu unterdrücken.

Erzählerin:

Das Neue gegenüber älteren Machtformen ist nach Michel Foucault folgendes: Es setzt sich die Vorstellung durch, dass der Wissensprozess ein Vorgang ist mit offenem Ende, man weiß nicht schon alles im Voraus. Hinzu kommt: die Voraussetzungen der Erkenntnis verändern sich ständig und mit ihm die Formen der Wissensermittlung. Michel Foucault sieht den neuen, modernen Typus einer Bio- oder Pastoralmacht, eines Wahrheitsregimes nicht grundsätzlich negativ. Denn Macht hat nach Michel Foucault ein Doppelgesicht. Sie hat verfeinerte Formen der

Kontrolle erfunden und so selbstverständlich werden lassen, dass sich kaum jemand davon bedroht fühlt. Man nehme nur die Fülle persönlicher Daten, die wir bereitwillig über unsere Kreditkarten, Onlinekäufe oder Überwachungskameras auf öffentlichen Plätzen preisgeben. Gleichzeitig aber sind Untersuchungen, Diskussionen und Auseinandersetzungen transparent und nachvollziehbar geworden. So nervend die zahlreichen Wortmeldungen auch dazu sind, was jetzt zur Eindämmung der Corona-Pandemie wirklich hilft und was nicht, so zeigt sich damit auch: Wir haben die Möglichkeit, Expertenwissen nicht kritiklos hinzunehmen.

Musikakzent

Erzählerin:

Michel Foucaults Bücher und die darin formulierten Gedanken sorgten für Furore. Es ist vor allem die Frische seines Stils, sein enormes schriftstellerisches Talent, das Michel Foucault geradezu zu einem Popstar unter Europas Theoretikern macht. Das lag vor allem an der schweren Kost, die seit Kriegsende den weltanschaulichen Speiseplan an den Universitäten bestimmte.

O-Ton (14) - Philipp Felsch:

In diesem Zusammenhang muss man dann zu der Erkenntnis gelangen, dass Theorie eben nicht nur eine Reihe von abstrakten Kopfgedanken gewesen ist, seit den Sechzigerjahren, sondern auch ein Glaubensbekenntnis, ein Mantra fast, aber auch ein Distinktionsmerkmal, ein Lifestyle-Accessoire könnte man sagen, fast eine Lebensform, ein Lebensstil. Theorie zu machen, wie man seit den Sechzigerjahren sagen konnte (...) bedeutete auch eine bestimmte Identität zu haben, progressiv zu sein auf eine ganz bestimmte Weise, bestimmte Bücher im Regal zu haben. Und natürlich geht das damit zusammen, dass sich auf einmal schwierige abstrakte philosophische oder theoretische Titel in unvorstellbaren Mengen verkaufen.

Erzählerin:

Michel Foucaults Stil dagegen war immer erfrischend – genauso wie sein beißender Humor gefürchtet war. In der mit dicken Saucen getränkten, vor allem deutschsprachigen Theorielandschaft kam diese französische Leichtigkeit sehr gut an, so der Berliner Kulturhistoriker Philipp Felsch:

O-Ton (15) - Philipp Felsch:

Ein Denken, das seine Leser gerade dazu aufgefordert hat, den Bierernst der linken Geschichtsphilosophie hinter sich zu lassen und fröhliche Wissenschaft zu treiben, wie das bei Nietzsche selber steht. Dieses Klima, dieses Theorieklima – spätestens in den Achtzigerjahren führt das dann zu den genannten Vergleichen mit der Popmusik. Also eine atmosphärische Aufnahme von bestimmten Ideen. Natürlich hat das nicht immer zur präzisen Rezeption dieser Denker beigetragen. (...) Foucault wurde gelesen – zumindest von manchen –, wie man Schallplatten gehört hat.

Erzählerin:

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts interessierte sich Foucault dafür, wie gesellschaftliche Gesundheitsvorgaben sich im einzelnen Menschen verankern. Inwiefern interessiert sich das Machtsystem Gesundheitswesen für den

menschlichen Körper und seine Funktionen? Fragen, die seit dem Frühjahr 2020 mit dem ersten Auftauchen des SarsCov2-Virus mehr als relevant sind.

O-Ton (16) - Philipp Felsch:

Ich glaube, dass Foucault erstens inzwischen natürlich längst ein moderner Klassiker ist, der in ganz vielen Zusammenhängen zitiert wird (...), dass wir sie gar nicht mehr unbedingt mit seinem Namen verbinden. Aber es gibt wirklich auch aktuellere Entwicklungen, wo glaube ich Foucault als Analytiker gefragt ist und auch angewandt wird.

Erzählerin:

Michel Foucault erlebte nicht mehr, wie brisant seine Fragestellung in den folgenden Jahrzehnten angesichts von Präimplantationsdiagnostik, Gentechnologie und natürlich der Pandemie werden sollte. 1984 verstarb er an der Immunschwächekrankheit AIDS. Aus seiner Homosexualität hatte Michel Foucault nie einen Hehl gemacht. 2021 tauchten in Frankreich Zeitungsartikel auf, die ihm sexuellen Missbrauch mit minderjährigen arabischen Jungen vorwarfen. Es war bekannt, dass Foucault des Öfteren in Tunesien in eine Art Homosexuellen-Kolonie reiste, um dort männliche Prostituierte zu treffen. Was den Verdacht der Pädophilie unterstützte, waren mehrere missverständliche Passagen seines vierbändigen Werks „Sexualität und Wahrheit“. Man warf ihm vor, die Knabenliebe in der Antike verherrlicht zu haben. Die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs konnten allerdings mittlerweile entkräftet werden.

Musikakzent

Erzählerin:

Am Ende eine Einführung in Michel Foucaults Denken ergibt sich auch die Frage: Wie wird er heute gelesen? Spielt er überhaupt noch eine Rolle? Für Philipp Felsch ist nicht zu übersehen, dass Michel Foucaults Denken auch im 21. Jahrhundert noch sehr stark einwirkt.

O-Ton (17) - Philipp Felsch:

Nehmen Sie z. B. die Veränderungen der politischen Landschaft, vor allen Dingen in den USA, seit 9/11. Da hat ein amerikanischer Politikwissenschaftler, Bernhard Harcourt, Foucault-Schüler (...) ein Buch publiziert, das auch auf Deutsch erschienen ist, wo er sich auf diesen foucaultschen Begriff der Gouvernamentalität bezieht (...) Harcourt macht das fest an einer ganz neuen Politik der Informationsabschöpfung – sei es die neue Internetüberwachung, die ja durch Snowden skandalös und bekannt geworden ist, sei es durch Foltertechniken in Guantanamo.

Erzählerin:

Ein anderes Beispiel ist die sogenannte digitale Revolution, genauer gesagt, der Begriff des Profils. Bis vor wenigen Jahrzehnten, hatten nur Verbrecher und Wahnsinnige „Profile“. Diese waren Teile von Akten staatlicher oder medizinischer Bürokratien, die bestimmte abweichende Individualitäten über diese Profile erfassten und normierten. Inzwischen besitzt fast jeder Bürger ein Profil, das ihn sowohl für die Behörden als auch die sozialen Netzwerke kenntlich macht. Wer keines hat, gilt beinahe als verdächtig, so Philipp Felsch.

O-Ton (18) - Philipp Felsch:

Wir übernehmen auch hier eine Technologie, würde Foucault sagen, eine Regierungskunst aus staatlichem, medizinischem Bereich, in diesem Fall aber, um uns sozusagen selbst zu regieren. Mit dem Profil in einem sozialen Medium etabliert sich ja auch ein Selbstverhältnis. Man kreiert eine parallele Individualität, die auch ein gewisses Sozialleben führt. Und wir sind wieder in einem Bereich, den wir mit dem Begriff der Gouvernementalität ansteuern können.

Erzählerin:

Etwas in den Köpfen der Menschen zu verändern – das ist die Aufgabe des Intellektuellen. Ob Michel Foucault sein selbstgestecktes Ziel erreicht hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Sicher ist aber, dass er ein streitbarer Mensch war, der sich nicht nur in Frankreich mit der etablierten Gelehrtenzunft anlegte. Und dabei selten ein Blatt vor den Mund nahm. Des Öfteren brachte ihm das den Vorwurf der Arroganz und der Linksradikalität ein. Sicher ist auch, dass er in seinem Engagement manchmal sehr weit ging, manchmal auch zu weit. So war er zwar maßgeblich an Initiativen zur Verbesserung der Verhältnisse in den Gefängnissen beteiligt. Aber er prügelte sich auch auf Demonstrationen mit der Polizei.

Musikzent + SWR2 Wissen Jingle: darüber:

Absage: „Michel Foucault – Umstrittener Philosoph der Macht“. Von Michael Reitz. Sprecherin: Birgitta Assheuer. Regie: Alexander Schuhmacher. Redaktion: Ralf Kölbel.

* * * * *